

Das älteste Hirsau-Bild – eine Arbeit von Sebald Bopp?

Wolfgang Irtenkauf

Das älteste erhaltene Bild von Kloster Hirsau befindet sich seit 1951 im Besitz der Stadt Calw und kann im dortigen Heimatmuseum, das einen Besuch wahrlich verdient, besichtigt werden. Schon im Jahre 1934 von der Frankfurter Galerie Helbing zum Verkauf angeboten, dauerte es beinahe noch zwanzig Jahre, bis es einen Käufer und damit seinen heutigen Platz fand. Seit dieser Zeit kennt man das farbige Tafelbild aus den letzten Jahrzehnten des 15. Jahrhunderts, und es gibt wohl keine größere Veröffentlichung über Hirsau, die auf dessen Reproduktion verzichten könnte.

Massig schiebt sich in den Vordergrund das alte Aureliuskloster ostwärts der Nagold, während links oben auf dem Berghang die Urkirche Hirsaus, die Nazariuskirche, zu sehen ist, deren Patrozinium eindeutig auf das Lieblingskloster Karls des Großen, auf Lorsch an der Bergstraße, hinweist. Als Personen erkennen wir den hl. Aurelius in der Bischofsgewandung, dann den hl. Benedikt, den Gründer

des Benediktinerordens, dem ja Hirsau angehörte, mit Buch und Kelch, gegenüber den knienden Calwer Grafen Adalbert II. mit dem Calwer Wappen auf dem Fähnlein. Die Details sind, so scheint es, ungenau naturgetreu wiedergegeben. Leider ist das Bild an der unteren Seite abgeschnitten, weshalb z. B. der Fahnenträger nur noch an seinem Kopf erkenntlich ist.

Übereinstimmend hat sich in den letzten Jahrzehnten die Zuschreibung des weder datierten noch signierten Gemäldes an den Nördlinger Maler Sebald Bopp durchgesetzt, nachdem 1934 noch von einem «Meister aus der Landshuter Gegend um 1450» gesprochen worden war. Die Verbindung: Hirsauer Bild = Sebald Bopp wird Alfred Stange verdankt, der in seinem achten, 1957 erschienenen Band «Deutsche Malerei der Gotik» (Seite 97) auf den Hirsauer Geschichtsschreiber Abt Johann Tritheimius von Spanheim (Rheinpfalz) hinweist. Stange folgt dessen Ausführungen in freier Anlehnung an



das dort Geschriebene und verweist auf den Hirsauer Abt Blasius, der von 1484 bis 1503 regierte. Dieser Abt stammte nach Trithemius aus Öttingen, der damaligen Residenzstadt der Grafen gleichen Namens im Ries. Stange: *So wird begreiflich, daß ein in Nördlingen ansässiger Maler von dem immerhin beträchtlich entfernt gelegenen Kloster beauftragt worden ist.*

Um nun das Bild, was Stanges erklärte Absicht war, mit dem Maler Sebald Bopp in Nördlingen verknüpfen zu können, mußte auch eine Aussage bezüglich der Entstehungszeit gewagt werden. Hier äußert sich Stange wesentlich vorsichtiger: *Etwa ein Jahrzehnt früher von gegen 1500 datiert er.* Im Klartext läuft dies auf ca. 1490 hinaus; ein Zeitansatz, der gut in die Zeit des Abtes Blasius passen würde.

Gegen diesen Zeitansatz traten zwei gewichtige Stimmen auf. Erich Schmidt (Baugeschichte der St.-Aurelius-Kirche in Hirsau, Stuttgart 1950, Seite 13 bzw. 44) glaubte, das Bild sei ca. 1475 entstanden, d. h. neun Jahre vor Abt Blasius Regierungsantritt. Und der hochverdiente Calwer Heimatforscher Ernst Rheinwald kam (in dieser Zeitschrift 1954, Seite 128) zu der mit Nachdruck vorgebrachten Feststellung: *Die hinter dem Banner sichtbaren Gebäude des Klosters sind von Abt Bernhard kurz vor seinem Tod 1482 abgebrochen und zum «Viehhof» gemacht worden, ein Beweis, daß das Gemälde vor 1482 fertiggestellt worden ist.* Halten wir fest: beide Aussagen können mit Abt Blasius, aus Öttingen gebürtig, nicht mehr in Zusammenhang gebracht werden.

In der Zwischenzeit hat sich allerdings auch in bezug auf die Person des Hirsauer Abtes Blasius einiges getan. Klaus Schreiner hat in seinem 1964 erschienenen Buch *Sozial- und standesgeschichtliche Untersuchungen zu den Benediktinerkonventen im östlichen Schwarzwald* (Seite 148) den Lebenslauf des Abtes rekonstruiert. Abt Blasius Scheltrub (Schöltrüb) taucht erstmals 1479 als Großkeller im Kloster Hirsau auf. Die Angabe des Trithemius, der auch den Vater Heinrich und die Mutter Katharina nennt, wird – folgeschwer – korrigiert: Trithemius hat falsch gelesen, es muß Ötlingen statt Öttingen heißen. Ötlingen aber ist, abgeleitet vom Personennamen Otloh, nichts anderes als Aidlingen, Kreis Böblingen. Somit darf man in Abt Blasius den geistlichen Sohn eines Gäubauern sehen, dessen Heimatort nicht allzuweit von Hirsau entfernt liegt. Es ist also fraglich, ob Blasius jemals eine Residenzstadt in seiner Jugend aus der Nähe gesehen hat.

Aber auch die Spuren der Äbte, die vor Blasius Scheltrub gewirkt haben, führen nicht weiter. Geht man den Zeitansätzen von Schmidt und Rheinwald nach, so träfe man auf Abt Bernhard (Nachname unbekannt), der aus Gernsbach im Murgtal stamm-

te. Er regierte von 1460 bis zu seinem 1482 erfolgten Tode. Von ihm aus wäre der geographische Brückenschlag hinüber nach Nördlingen noch viel schwerer zu vollziehen.

Aber lenken wir den Blick nun auf Sebald Bopp, über den wir erstaunlich viel wissen. Sein Geburtsjahr ist unbekannt, nur sein Tod um Weihnachten 1503 ist nachgewiesen. Er stammt aus Bamberg und taucht erstmals in den schriftlichen Unterlagen im Jahre 1474 auf, als er Malergeselle in Würzburg ist. 1485 bewirbt er sich um die Aufnahme als Bürger in der damals blühenden Reichsstadt Nördlingen.

Hier muß eine Zwischenüberlegung eingeschaltet werden. Wenn Bopp 1475 oder vor 1482, wie Schmidt und Rheinwald vermuten, für Hirsau das Aureliusbild gemalt hätte, dann wäre man mit einem damals überhaupt nicht bekannten Maler ins Geschäft gekommen. Das wäre ein außergewöhnlicher Fall! Auch hätten sich, dies sei wiederholt, in dieser Zeit keine Beziehungen zu Nördlingen ergeben, sondern der Auftrag für Bopp wäre aus dem Nagoldtal in die Bischofsstadt am Main gegangen. Abt Bernhard, dies zur Vervollständigung unserer Aussage, war 1479 bei einem Treffen der Benediktineräbte in Nürnberg. Doch läßt dieser Hinweis nicht einmal die Vermutung zu, er könnte seine Reiseroute über Würzburg genommen haben.

In den Schoß sind unserem fraglichen Maler in Nördlingen die Aufträge nicht gefallen. Da ist in den ersten Jahren seiner dortigen Berufstätigkeit die Rede vom Anstreichen einer Büchse und dem Bemalen zweier Fahnen, die an hohen Kirchenfesten vom Turm der Georgskirche, dem «Daniel», flatterten. Erst im Jahre 1490 wird der Maler nach fünfjähriger Tätigkeit in Nördlingen eines größeren Auftrages gewürdigt. Er soll eine Altartafel in der Dorfkirche von Deiningen im Ries anfertigen. Dann tritt wieder der Alltag ein, und Sebald Bopp bemalt Rathaus und Tore der Stadt, auch einmal eine «Schießlade».

1493 erreicht Bopp der Ruf, in der Kirche von Berg bei Hof an der Saale einen Altar zu erstellen. Die Markgrafen von Brandenburg sind es, die den Maler Bopp dafür aussuchen – der Maler muß also bekannter geworden sein. Doch Bopp, der nach Quellaussagen *viel Kind hat und sehr arm* ist, kann die nötigen Mal-Utensilien nicht anschaffen, d. h. er ist nicht in der Lage, irgendwelche für seinen Beruf erforderlichen Investitionen zu tätigen. Neun Jahre lang zieht sich die Fertigstellung des Altarwerks hin, unterbrochen von Gelegenheitsarbeiten. Jetzt muß der Transport in das ferne Hof installiert werden. Damals erkrankt Sebald Bopp, schleppt sich in seine Heimatstadt Bamberg, liegt monatelang siech und krank. Ende 1503 stirbt er.

Aus den Quellen sind weitere Altarwerke Bopps gesichert, so eines für das Zisterzienserinnenkloster Kirchheim am Ries und ein anderes für das nahe Nördlingen liegende Kleinerdingen. Bei beiden Werken kam Bopp tatsächlich die von Alfred Stange bemerkte Protektion der Grafen von Öttingen zugute, die in Kirchheim ihr Erbgräbnis hatten.

Nun hat der bereits mehrmals genannte Alfred Stange diese künstlerische Lebenssumme doch nicht als ganz erfüllt betrachtet und ihm, Bopp, andere, aus den Archivalien nicht «abgesicherte» Arbeiten zugeschrieben, u. a. auch unser Hirsau-Bild. Er setzt es um 1490 an, zu einer Zeit also, in der Bopp zum ersten Mal einen größeren Auftrag für die Erstellung einer Altartafel in einer Rieser Dorfkirche erhalten hat. Wie könnte Bopps Ruf, falls es damals schon einen solchen gegeben hat, nach Hirsau dringen? Mit welchen Arbeiten konnte er sich künstlerisch legitimieren? Bedenkt man die geographische Herkunft anderer Meister und Künstler, die in jener Zeit für Hirsau gearbeitet haben, so muß man nicht allzuweit ausgreifen. Da bilden Urach und Zaberfeld schon die äußersten Grenzorte. In Hirsau sieht in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts alles nach einheimischer Kost aus. Auch aus diesem Blickwinkel scheidet Sebald Bopp aus.

Auch das scheinbar schlagende, hier noch ausgeklammerte Gegenbeispiel des Miterbauers des Hirsauer Kreuzgangs, Peter von Koblenz, des Hofbaumeisters von Graf Eberhard im Bart, verfängt nicht. Ob Peter aus dem rheinischen Koblenz oder aus dem gegenüber Waldshut liegenden schweizerischen Ort gleichen Namens stammt, ist unerheblich. Wichtig ist, daß er damals längst schon als oberster Architekt in den Diensten des württembergischen Grafen und späteren Herzogs Eberhard stand. Da in der Uracher Amanduskirche der Grabstein dieses Peter von Koblenz steht, ist es wohl sinnvoll anzunehmen, er habe dort seine Werkstatt, sein «Büro», gehabt.

Man wird somit nicht fehlgehen, den Maler unseres Hirsau-Bildes in der altwürttembergischen Region zu suchen. Lediglich eine Ausnahme wäre meines Erachtens gestattet: Rottenburg am Neckar, wo die Pfalzgräfin Mechthild, die Mutter Eberhards im Bart, ihren «Musenhof» als «schönes Fräulein von Österreich» hielt. Bei dieser außergewöhnlich an Bildung und Kunst interessierten Frau, deren 500. Todestag wir 1982 begangen haben, handelt es sich gleichzeitig um eine hohe Gönnerin Hirsaus, weshalb man sich wohl auch künstlerische Verbindungen von Rottenburg nach Hirsau denken könnte. Leider sind die Arbeiten der Rottenburger Maler aus jener Zeit verlorengegangen. Man wüßte z. B. gerne, wie jener Hofmaler der Mechthild, Albrecht Rebmann, gemalt hat – er stammte aus Nürnberg und war der Schwager jenes Hans Schüchlin, der für Tiefenbronns berühmte Kirche den Hochaltar gefertigt hat. Hier steht uns natürlich auch die Person des geheimnisvollen «Meisters vom Rohrdorfer Altar» vor Augen, der zu Rottenburg nahe Beziehungen hatte, ohne daß man ihn als den Maler des Hirsau-Bildes identifizieren könnte.

Das können nur einige und zugegebenermaßen vage Hinweise sein. Ungeklärt bleibt auch die Frage, welche Funktion das Hirsau-Bild einmal gehabt haben kann. Hing es wirklich im Sommerrefektorium, d. h. allen Dämpfen von Küche und Essen ausgesetzt? Denkbar wäre auch seine Aufstellung auf einem Nebenaltar der St.-Peter-und-Pauls-Kirche. Am 15. Oktober 1471 wurde ein solcher Altar zu Ehren des hl. Benedikt geweiht. Und dieser Heilige steht in unserem Bild deutlich im Vordergrund.

Fragen über Fragen – sie drängen auf Antwort. Doch in der Forschung gibt es wie in der hohen Politik: die «kleinen Schritte». Solche sollten hier gegangen werden. Auch wenn man an Sebald Bopp zweifeln kann und muß, so streicht dies nichts von der hohen Qualität der Arbeit des Malers ab, der das älteste Hirsau-Bild geschaffen hat.